

# NIEDERSACHSEN

& NACHBARN

## Das Saurier-Meer unterm Braunschweiger Land

Seit 10 Jahren graben Forscher des Naturhistorischen Museums in Schandelah Tiere und Pflanzen aus der Jurazeit aus.

Meine Herren!

### Rouladen-Zeit



Jacqueline Carewicz über „Hausmannskost“ und „Halleluja-Diät“

Kaum werden die Tage kürzer, die Nächte kälter, hält die Roulade aus der Oberschale des Jungbullen Einzugs in den heimischen Kochtopf. Kannste kaum was falsch machen. Es sei denn, du gönnst ihr zu wenig Schmorzeit. Zu Tisch, erwartungsvoll vor den dampfenden Tellern schmachtend, fällt ausgerechnet das Wort „Hausmannskost“. Das versetzt die hungrige, gleichwohl feministische Seele prompt in Aufruhr. Ha! Wieder so eine olle Chauvi-Vokabel Marke Wörterbuch der Brüder Grimm und noch bis weit ins letzte Jahrhundert in aller Munde. Wobei „Hausmann“ ursprünglich den hart arbeitenden Hausherrn meinte, dem von der nicht minder tüchtigen Hausfrau deftige Mahlzeiten serviert wurden, um ihn mit massig Energie zu versorgen. Übrigens selbst als „working dad“ (wie man ihn heute auch nennt) sein Tagwerk nicht mehr mit der Axt im Walde, sondern dem Kuli am Schreibtisch verrichtete. Das wiederum bescherte ihm den Papa-Bauch (Neudeutsch: „dad bod“) und allerlei kardiologische Begleitprobleme. Das ist natürlich Schnee von gestern. Heute sind wir ja irgendwie alle kleine Ernährungsexperten – wenn auch unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Apropos, schon mal was von der Halleluja-Diät gehört? Sie basiert auf DER „Bibel“ des US-amerikanischen Arztes Dr. Don Colber mit dem Titel „What would Jesus eat?“ (was würde Jesus essen?). Na, egal. Wo war ich? Jedenfalls meint „Hausmann“ heute den – wie sagt man doch gleich? – „stay-at-home-dad“, der das Heim kuschelig macht und fürs leibliche Wohl von Kind und Kegel sorgt – allein oder in Teamarbeit mit Mutti. Und wenn dann gelegentlich mal eine Roulade auf den Tisch kommt, ist dagegen eigentlich nichts einzuwenden. Oder?



### Gewinnquoten

**Mittwochslotto:** Klasse I unbesetzt (Jackpot 16.300.620,80 €), Klasse II unbesetzt (Jackpot 1.259.257,30 €), Klasse III 40-mal 10.913,50 €, Klasse IV 316-mal 4117,80 €, Klasse V 1901-mal 189,80 €, Klasse VI 16.590-mal 51,60 €, Klasse VII 34.795-mal 20,90 €, Klasse VIII 290.035-mal 11,80 €, Klasse IX 265.484-mal 6,- €.

**Spiel 77:** Klasse I unbesetzt (Jackpot 358.785,90 €), Klasse II 3-mal 77.777,- €, Klasse III 17-mal 7777,- €, Klasse IV 191-mal 777,- €, Klasse V 1825-mal 77,- €, Klasse VI 18.222-mal 17,- €, Klasse VII 189.688-mal 5,- € (ohne Gewähr)



Wie die Seiten eines Buchs: Grabungsleiter Ralf Kosma (54) zeigt die in Jahrmillionen abgelagerten Schiefer-Schichten an der Grabungsstelle in Schandelah.

ANDREAS EBERHARD / FMN



Das in Schandelah entdeckte fossile Skelett eines Fischesauriers der Gattung Stenopterygius.

SNHM BS

Andreas Eberhard

**Schandelah.** „Ein Fisch, ich habe einen Fisch gefunden“, schallt es durch das Buchenwäldchen nahe der A39 in der Feldmark zwischen Schandelah und Scheppau. Ein Fisch im Wald? Der freudige Ausruf kommt vom Grabungsfeld Nummer drei – von David Giritzer. Der 23-jährige Wiener steht am Rande einer gerodeten Fläche, auf der weitere studentische Helfer mit Spaten die obere Lehmschicht abtragen. In seiner Hand hält der Österreicher einen Klumpen Lehm mit blättriger Struktur. Tatsächlich: An einer Stelle ragt ein Fischschwanz hervor. Das Tier kann kaum größer als eine Ölsardine gewesen sein – damals, als es mit Sauriern, Meereskrokodilen und Kopffüßlern durch das Meer schwamm, das in der Jurazeit die Region Braunschweig bedeckte.

Der „Geopunkt Jurameer Schandelah“ öffnet ein Fenster in diese unvorstellbar ferne Zeit. „Wir können hier 180 Millionen Jahre zurückschauen“, erklärt der Paläontologe Ralf Kosma beim Ortstermin. Der 54-Jährige leitet die Ausgrabungen, die das Naturhistorische Museum Braunschweig hier seit 10 Jahren durchführt. Im Vergleich zu den Funden in Schandelah sind die Schöniger Speere, die ältesten Jagdwaffen der Menschheit, neomodisches Zeug. „Schandelah ist in der weltweiten Wirbeltierpaläontologie ein bekannter Ort“, versichert er. Fachbesuchern aus Kanada, Italien, den USA, Japan und den Niederlanden hat der Braunschweiger die Grabungsstelle bereits gezeigt. Dennoch, bedauert er, wüssten viele Menschen in der Region gar nicht, was für ein Schatz hier unter ihren Füßen schlummert. Weitere Jura-Fundstätten gebe es bei Hondelage sowie bei Flechtorf und Grassel. „Das Braunschweiger Land hat erdgeschichtlich unheimlich viel zu bieten“, betont er.

Einige Juwelen dieses Schatzes hat Kosma selbst gehoben. Mehrere, teils über drei Meter große Skelette von Ichthyosauriern aus Schandelah zählen heute zu den spektakulärsten Attraktionen des Naturhistorischen Museums. Die „Fischechsen“ ähnelten äußerlich sowohl heutigen Delfinen (wegen ihrer langgezogenen Schnauze) als auch Haien (wegen der scharf geschwungenen Schwanz- und Rückenflossen). Kosma gerät ins Schwärmen, wenn er über die lungenatmenden Reptilien spricht, deren Vorfahren Landsaurier waren: Der Ichthyosaurus sei der am weitesten an das

Meeresleben angepasste Saurier. „Diese unglaublich hoch entwickelten Tiere dominierten das Jurameer“, so der Fachmann.

Aber natürlich lebten hier auch Unmengen weiterer Arten. Zu besichtigen ist das etwa in der Grabungsgrube Nummer zwei. An deren Wänden sind die dünnen horizontalen Schichten des Tonschiefers zu erkennen. Sie erinnern an die Seiten eines scheinbar unendlichen dicken Buchs. Millimeter für Millimeter haben sich die Forscher in Grube zwei bereits mannstief in den Untergrund geblättert. „In einem Zentimeter Schiefer“, erklärt Kosma, „können schon mal gut und gerne 1000 Jahre stecken.“

Auf dem Boden der Grube zeigt der Paläontologe mehrere fossile Muscheln, die dort wie auf dem Meeresboden zu liegen scheinen. An einer Stelle ist der Abdruck eines spiralförmig gewundenen Ge-

häuses eines Ammoniten, einer Kopffüßlerart, zu sehen. Prähistorische Fische, erklärt der Mann mit dem kurzen Zopf gebundenen Dreadlocks, findet man hier ebenso wie sogenannte Koprothite. Diese versteinerten Exkremente sind begehrte Forschungsobjekte. Sie geben Rückschlüsse auf Ernährung und Lebensweise der Meerestiere.

Auch Rippen und Zähne von Plesiosauriern wurden in Schandelah gefunden. Die Saurierart mit langem Hals und den vier paddelartigen Flossen ist vielen wohl von den landläufigen Darstellungen des fiktiven Seungeheuers von Loch Ness bekannt. Von einem solchen Tier oder einem jurazeitlichen Meereskrokodil hier ein komplettes Skelett zu finden, „das wäre ein Traum“, so Kosma. „Auch ein kompletter Flugsaurier wäre schön.“

Flugsaurier im Jurameer – wie ist das möglich? Schließlich brauch-

ten die Tiere zumindest für die Eiablage und die Aufzucht des Nachwuchses festen Boden unter den Füßen. „Ja, das stimmt“, sagt Ralf Kosma. Die Erklärung: „Hier war auf jeden Fall eine Küste in der Nähe.“ Auch andere Funde aus Schandelah weisen einen „Landbezug“ auf: zum einen die versteinerten Reste von Bäumen und Landpflanzen, zum anderen die Überreste von Fluginsekten: Libellenflügel wurden in Schandelah ebenso entdeckt wie Fragmente von Schmetterlingsverwandten – „die zählen zu den frühesten Nachweisen überhaupt“, wie Kosma stolz betont.

Ein bisschen stolz ist auch der junge Grabungshelfer Giritzer – auf seinen prähistorischen Fischlein. Nachdem er den Fund den umstehenden Studenten gezeigt hat, bringt er ihn in einen der Wohnwagen, die nahe der Einfahrt auf dem Gelände stehen und in denen er zu-

### Tag des Geotops am Sonntag, 22. September

**Am 22. September von 10 bis 16 Uhr** öffnet das Naturhistorische Museum das Forschungsgelände am „Geopunkt Jurameer“ nordöstlich von Schandelah für Besucher. Anlässlich des bundesweiten Tags des Geotops können sich die Gäste von Grabungsleiter Ralf Kosma die Ausgrabungsfläche zeigen lassen. Kinder wie Erwachsene können auf den Abraumbalden nach Fossilien suchen und die Funde als Andenken mitnehmen. „Denken Sie an festes Schuhwerk und passende Kleidung, bei Be-

darf auch Werkzeug (Hammer, Meißel), wenn Sie nach Fossilien suchen wollen“, heißt es in der Einladung. Die Feuerwehr Schandelah sorgt für das leibliche Wohl. **red**



Der studentische Grabungshelfer David Giritzer (23) aus Wien präsentiert stolz sein Fischesaurier-Tattoo.

ANDREAS EBERHARD / FMN